

Die Künstlerin Clio Van Aerde im Gespräch

„Die triviale Bewegung des menschlichen Ganges.“

Alain Steffen

Am 9. Juni 2018 startet Clio Van Aerde ihren Rundgang um die physische Grenze des Großherzogtums Luxemburg zu erforschen. Start- und Zielpunkt ist Schengen, die Dauer beträgt etwa vier Wochen. Die Künstlerin wird so präzise wie menschlich möglich der Grenzlinie entlang gehen. Die gesamte Strecke wird in Echtzeit im MUDAM sowie auf der Webseite online.cliovanaerde.com übertragen.



Copyright Maurice Bender

„k.“: Sie benötigen für on line vier Wochen. Spielt der Faktor Zeit eigentlich eine Rolle bei solchen Walking Art-Projekten? Und wenn ja, welche?

CVA: Diese vier Wochen sind eine Schätzung; das Gehen an sich und alle damit verbundenen Faktoren als Zeiteinheit sollen im Mittelpunkt stehen. Ja, Zeit oder genauer gesagt die zeitliche Wahrnehmung spielt eine wichtige Rolle. Klar ist, dass diese Performance erst beendet ist, wenn ich meinen Startpunkt wieder erreicht habe, ich also meine Runde gedreht habe. Dieser zeitliche

Umfang wird dazu führen, dass ich auch an meine physischen, mentalen und emotionalen Grenzen stoßen werde. Ich bereite mich auf ein ständiges Schwanken zwischen Kunst und Alltag vor, geprägt von unterschiedlichsten Zuständen wie Desorientierung, Isolation, Konfrontation und Träumerei.

„k.“: Was bedeuten denn Grenzen für Sie?

CVA: In erster Linie verbinde ich mit dem Wort Privilegien, Hindernisse, ein arbiträrer Eingriff oder Einfluss auf das individuelle Leben. Ich verknüpfe damit Sicherheit, Struktur, Geborgenheit, aber auch Missverständnis, Widerstand, Einschränkung. Mit Grenzen meine ich einerseits geopolitische Grenzen, aber auch in einem weiteren Sinne, soziokulturell geschaffene Grenzen wie Eurozentrismus Heteronormativität, innere, individuelle Grenzen und der mehr oder weniger bewusste Grat dazwischen. Problematisch sehe ich eine Grenze dann, wenn Sie als fixe, steife Linie verstanden wird, die situations- oder realitätsbedingt weder hinterfragt, überschritten oder ausgedehnt wird. Ein Zitat von Jean Tinguely fällt mir da immer wieder ein: „L'unique chose sta-

kulturissimo: Frau Van Aerde, Sie haben am 9. Juni Ihr Projekt on line gestartet, bei dem Sie die Grenze von Luxemburg zu Fuß abgehen. Diese Form der Kunst nennt sich Walking Art. Was genau versteht man darunter?

Clio Van Aerde: Walking Art bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Theater, Tanz, Performance und Bildender Kunst. Das Gehen in den performativen Künsten tritt seit den 1950ern immer häufiger auf. Gehen als Kunstpraxis versteht sich als Widerstand gegen eine Beschleunigungsgesellschaft, in der motorisierte Fortbewegung und virtuelle Kommunikation unsere Lebenswirklichkeit zunehmend dominiert und unmittelbar verzerrt. Die triviale Bewegung des menschlichen Ganges als zeitlich-räumliche Maßeinheit gilt hier als Ausgangspunkt. Das Verschwimmen und die in Fragestellung der Grenzen zwischen Kunst und Alltag, Realität und Virtualität, Vergänglichkeit und Stetigkeit werden hier erforscht. Ein Aufatmen inmitten konsumorientierter Überstimulation und ein physisches Wahrnehmen und Begreifen unserer Umgebung.

„k.“: Wen wollen Sie mit diesem Projekt erreichen und warum?

CVA: Menschen, die sich mit Fragen bezüglich Identität, Nationalität, Grenzen und deren Impact auseinandersetzen wollen. Ich möchte Menschen dafür interessieren, die Entwicklung dieses Projektes zu beobachten. Genauso wie Menschen, die sich, wie ich, keine konkreten Gedanken um geopolitische Grenzen machen müssen, weil sie ihrem Widerstand nicht oder gering ausgesetzt sind und dementsprechend keinen Einfluss auf ihr Alltagsleben nimmt.

„k.“: Was soll nach diesem Projekt in Erinnerung bleiben? Für die Menschen, für Sie?

CVA: Die Erkenntnis, dass, auch wenn Grenzen vom Menschen geschaffen werden, sie deswegen nicht unbedingt auf menschlichen Maßstab hin begehbar sind. Dass das kritische Hinterfragen sozialer Strukturen immer relevant ist. Dass die Natur, der Mensch, seine Wahrnehmung und Fähigkeiten als Maßstab genommen werden sollten, um irdischer zu bleiben. Die Spuren der Arbeit werden in Form von Dokumentation verbleiben. Für mich selbst wird dies eine bedeutende persönliche und künstlerische Bereicherung sein.

ble, c'est le mouvement, partout et toujours“.

„k.“: Bei Ihrem Projekt überschreiten Sie die Landesgrenze nicht. Ist aber gerade heute nicht sehr wichtig, über die Grenzen unseres kleinen Landes hinauszusehen, oder aber jetzt auf das Individuum bezogen, immer wieder Grenzen zu überschreiten?

CVA: Ich widerspreche hier und behaupte, dass ich so einige Grenzen mit diesem Projekt überschreite oder auch ausdehne. Nicht zuletzt, damit beginnend, dass Hindernisse auf meinem Weg mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu führen, dass ich mich in einem der angrenzenden Länder wiederfinden werde. Die Aussage meines Projektes, wie bereits erwähnt, ist es sich nicht auf das Überschreiten von Grenzen quasi als zu überwindendes Symptom zu beschränken, sondern ihrem Ursprung auf den Grund zu gehen. Warum gibt es sie und was hat zum Beispiel heute eine Grenze wie die luxemburgische noch für einen Sinn oder Funktion, und ist es nicht relevant, dies zu hinterfragen oder ihre Form an sich. Der Mensch, also auch ich, braucht Strukturen, Definitionen, Kategorisierungen um als Individuum oder auch als Gesellschaft sich weiter aufbauen und weiterentwickeln zu können. Jedoch führt dies auch dazu, dass alles was nicht so leicht definierbar oder kategorisierbar ist und entweder als unsichtbar oder störend verbleibt. Deswegen empfinde ich diese Auseinandersetzung als wichtig.

„k.“: Sie zeichnen die Grenzen Luxemburg sozusagen mit dem Körper nach. Welche Rolle spielen Körper und Geist bei Ihrem Projekt? Das ist ja eine sehr persönliche Erfahrung, von denen das interessierte Publikum an sich nichts mitbekommt.

CVA: on line stellt die Hypothese auf, dass, nämlich wenn die Grenze eine vom Menschen erschaffene Linie ist, sie auch für den Menschen physisch zugänglich sein sollte. Der eigene Körper und deren Wahrnehmung sind hier Maßstab und Instrument. Der spannende Begriff „Körperdenken“ von Dietmar Kampers, gerät heutzutage immer mehr in Vergessenheit. Es ist damit das Zusammenspiel von Körper und Geist und die daraus entstehende Wahrnehmung unsere Umgebung gemeint. Raum, Zeit, Körper und Geist, diesen vier Elementen kann der Mensch nicht entkommen, nie. Diese Arbeit intensiviert dieses Zusammenspiel und dessen Auswirkung auf einen selbst. Ich erwarte allen möglichen menschlichen Zuständen aus-

gesetzt zu sein, ohne jedoch dabei ein unnötiges lebensbedrohliches Risiko einzugehen. Der menschliche Aspekt steht immer im Mittelpunkt. Das Publikum hat durch das unmittelbar davor und danach Stattfinden der öffentlichen Gespräche mit Estelle Evrard und Cyril Blondel die Gelegenheit etwas mitzubekommen. Außerdem wird die Strecke in Echtzeit im MUDAM oder auf der Website zu verfolgen sein. Wie intensiv das Publikum dies betreibt oder was es mit diesen Informationen anfängt, ist ihm überlassen. Das Spannungsverhältnis zwischen meiner durchgehend online angezeigten aktuellen Position, dabei aber selbst auf jegliche digitale Kommunikation zu verzichten ist interessant. Der konzeptuelle Aspekt des Projektes erlaubt es in knappen Sätzen das Vorhaben zu begreifen und somit daran teilzuhaben. Ja, es ist eine sehr persönliche Arbeit und Erfahrung, und das Publikum

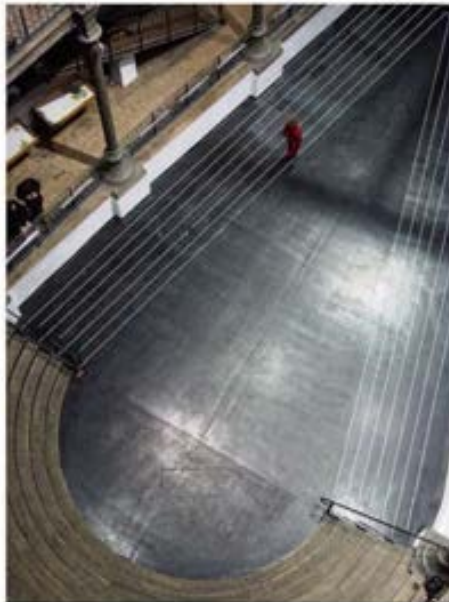
gänglich. Die Frage des Ernstnehmens hat allgemein, auf sämtliche Bereiche bezogen, nicht nur auf Kunst, etwas mit Haltung, Offenheit und sich auf etwas einlassen zu tun. Dass Performance Kunst als kontroverse gilt, unterstreicht nur dessen Legitimität.

„k.“: Dies ist ja nicht ihr erstes Walking Art Projekt. Davor gab es 2017 Walk in practice und 2016 Syndrome de la décélération, das in fünf Städten, nämlich Wien, Brüssel, Hamburg, Luxemburg und London stattgefunden hat. Welche Erfahrungen haben Sie mit diesen Projekten gemacht?

CVA: Bei Syndrome de la Décélération stand die Gegenwart, die Entfremdung des trivialen Aktes des Gehens und die Erkundung eines Raumes im Fokus. Die Absurdität des Rückwärtsgehens, die scheinbar unermüdliche Wiederholung des Weges und das bewusste Verzichten jeglicher optischen Antizipation, schaffte für das Publikum Raum für u.a. Entschleunigung, Kontemplation, Bewusstsein. Ich konnte verschiedenste extrem spannende Reaktionen beobachten, die von tiefer Faszination, Verwirrung bis hin zu verständnisloser Abneigung oder Desinteresse reichten. Ich habe dieses Projekt persönlich und künstlerisch als wegweisende Revelation erfahren. Walk in practice, der Workshop im MUDAM, war an die Recherche des Syndrom-Projektes angeknüpft. Es war eine sehr berührende und bereichernde Erfahrung meine künstlerische Recherche an und durch diesen besonderen Ort mit anderen Menschen teilen zu können und verschiedene Wahrnehmungen auszutauschen.

„k.“: Kann man sagen, dass Walking Art somit die Tradition des Wanderns und des Pilgerns weiterführt. Der Wanderer ist ja eine zutiefst romantische Figur des 19. Jahrhunderts.

CVA: Ich bin jetzt keine Expertin was diese Periode betrifft, aber ich denke, dass das bestimmt stimmt. Das Gehen war zumindest, und ist bis heute noch eine häufig vorkommende Thematik in der damaligen Literatur und Philosophie. Andersrum trägt der Spaziergang oder der Akt des Gehens genauso zum kreativen Prozess oder Gedankengang bei. Generell wenn man unseren Sprachgebrauch betrachtet, fällt auf wie unumgänglich das Wort „Gehen“ und daran anknüpfende Wörter, Ausdrücke oder auch Metaphern sind, um sich auszudrücken. Die Gemeinsamkeit die mir jetzt spontan einfällt, ist das Streben oder die Sehnsucht danach, die Welt mit allen menschlichen Sinnen zu erfassen und zu begreifen.



Syndrome de la Décélération: copyright Rafael Haider

bekommt während der Performance nur begrenzt etwas während der Performance mit. Deswegen die Verlegung auf die Dokumentation der Arbeit in Form von Film- und Tonaufnahme, Bild und Text und deren anschließenden Verarbeitung.

„k.“: Walking Art gehört zum Bereich der Performing Art. Haben Sie nicht den Eindruck, dass diese Art der Kunstform immer noch ein bisschen belächelt und nicht so ernst genommen wird.

CVA: Ich weiß nicht, ob ich diese Kunstform beschränken würde. Da dies mein Medium ist, ich mich damit identifiziere, ist sie für mich selbstverständlich und zu-



On line: a manifestation of the human border
June 6 and 9, 2018

On June 9th 2018, the artist Clio Van Aerde will start her expedition during which she seeks to explore the physical border of the Grand Duchy of Luxembourg. The departure and arrival point is Schengen and to arrive back to the starting point, it will take around four weeks. The artist will walk as precisely as possible along the border-line. Thanks to the collaboration with MUDAM, the public will be able to observe the development of this endeavour in real time in the museum and on online.clovanaerde.com

on line follows the Walking Art practice and questions the meaning of the border by exploring its physicality on a human scale. This project seeks to enlighten absurdities as for instance privileges and barriers encountered in relation to the possession of a certain passport or another. In the larger sense, nowadays, while some people lead progressively nomadic lives as if the borders had vanished, others perceive the exact same borders as impassable barriers. The body finds itself physically limited while the use of technology, more essential than ever and inexhaustible, surpasses every physical limits. The naive procedure of on line seeks to question what society is taking for granted.

On June 6th at MUDAM, right before the performance and on July 11th (location t.b.c.), after the performance Clio Van Aerde and two members of the Institute of Geography and Spatial Planning of the University of Luxembourg, Estelle Evrard and Cyril Blondel will hold a public debate about on line.

Born in Luxembourg, Clio Van Aerde is an artist and a scenographer, living in Luxembourg and Vienna. She studied in Madrid, Paris and Vienna before graduating in scenography at the Akademie der Bildenden Künste Wien. Her artistic practice questions the trivial relations between body, time and space through performances that explore repetition and endurance. Next to her own practice, Van Aerde also works as a stage and set designer and engages in the organisation and development of the research based residency Antropical as part of Kolla Festival.

(e.g. ESPON, INTERREG) as well as in the interaction between art and research. She is currently involved in the H2020 European project RELOCAL that aims at “resituating the local in European Cohesion” (2016-2020) and in the INTERREG VA Greater Region “UniGR-Center for Border Studies” project (2018-2020).

Cyril Blondel is post-doc researcher in geography and spatial planning at the University of Luxembourg (Research Unit IPSE). He holds a PhD in planning from the University of Tours, France, since 2016. He was in 2015-2016 Marie Skłodowska-Curie fellow at the University of Tartu, Estonia, as part of the FP7 European project RegPol2. He has also been guest researcher in Graz and Leipzig. He is now involved in the H2020 European project RELOCAL that aims at “resituating the local in European Cohesion”. His research interests are mainly connected to the production of spatial justice and territorial development public policy in Europe, in particular in and towards peripheral and border spaces. He is also interested in interactions between art and research. He has conducted his fieldwork mainly in Portugal, Serbia, Croatia, Estonia and France. He is in the first semester of 2018 sharing a residence one week a month with the theatre writer Magali Mougel in the mining basin of Pas-de-Calais in France.

Estelle Evrard is a senior researcher in political geography at the University of Luxembourg. She holds a Master Degree in European Law (2006) from the Institute of European Studies (Brussels) and a PhD in Geography (2013) from the University of Luxembourg. Her interest for the European construction is the common thread through her professional career. Her research deals with the significance of the European integration for localities in terms of governance, autonomy and territoriality. In this endeavour, she understands border areas as exemplary terrain for investigation. She is also interested in the research/practice/policy interface

Supported by : L'Œuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte

In collaboration with : Mudam Luxembourg – Musée d'Art Moderne Grand-Duc Jean et de l'Université du Luxembourg

technological equipment : Motion-S

technical equipment : Saturn

Provision of cartographic data: Administration du Cadastre et de la Topographie, Luxembourg

Documentary : Catherine Dauphin

Artistic consultant : Camille Chanel

RADIO 100,7 INTERVIEW BEFORE THE PERFORMANCE:

<https://www.100komma7.lu/program/episode/208284/201806080940-201806080950>

RADIO 100,7 INTERVIEW AFTER THE PERFORMANCE:

<https://www.100komma7.lu/program/episode/214902/201807191030-201807191045>

«Je suivais une ligne invisible»

De Schengen à Schengen, pendant 26 jours, Clio Van Aerde a marché sur la frontière séparant le Luxembourg de ses voisins français, belges et allemands. L'artiste de 26 ans raconte.

Clio Van Aerde vient de réaliser un périple de 407 kilomètres à pied le long de la frontière du pays. L'artiste luxembourgeoise de 26 ans raconte cette aventure sur cette ligne, parfois semée d'embûches.

De notre journaliste
Guillaume Chassaing

Est-ce que cette ligne à une substance? Cette question à propos de la frontière qui sépare le Luxembourg de ses voisins (la France, la Belgique et l'Allemagne), Clio Van Aerde se l'est posée l'an passé en rentrant de Vienne (Autriche) en train. L'artiste-scénographe luxembourgeoise de 26 ans s'est «toujours intéressée à l'espace» et dans son travail «explore l'espace à travers son corps». Elle décide donc «d'explorer la frontière, cette ligne qui peut être considérée comme absurde et arbitraire selon qu'on est né d'un côté ou de l'autre, et dans le même temps ma frontière, mes limites».

Après plusieurs mois de préparation entre ses discussions avec des chercheurs de l'université du Luxembourg (*lire l'encadré jaune*), la collecte des données auprès du cadastre du Géoportail, la mise en place d'une application pour le tracé

de la frontière et la création d'un site internet pour suivre en temps réel son périple, Clio Van Aerde se rend à Schengen le samedi 9 juin. Avec son sac à dos, sa tente, son sac de couchage, un téléphone portable avec une dizaine de numéros dans les contacts pour les urgences et bien sûr son application pour suivre scrupuleusement le trajet de la frontière, elle commence sa marche à 9 h. Direction l'Ouest, le long de la frontière luxembourgeo-française.

Au milieu d'ArcelorMittal

«J'ai marché sur cette frontière pendant cinq jours jusqu'à Rodange, raconte Clio Van Aerde. C'est la frontière la plus peuplée du pays. J'ai traversé plusieurs communes, des paysages sidérurgiques, des forêts et des champs. Physiquement, cela allait même si j'avais des ampoules et j'essayais de trouver mon rythme. Au fil des jours, mon corps s'est habitué.» Et si elle ne croise pas grand-monde sur la frontière luxembourgeo-française, un jour au niveau d'Altwiens au milieu de la forêt, elle «traverse une propriété privée. Je ne comprenais pas trop parce que cette propriété s'étalait vraiment sur les

territoires des deux pays. C'était bizarre. Et on m'a demandé ce que je faisais là et dit que je ne pouvais pas rester là. J'ai poursuivi ma route.» Même chose à Rodange, où «le tracé de la frontière passait en diagonale dans deux hangars d'ArcelorMittal. Là aussi, on m'a dit que je ne pouvais pas rester là».

Elle remonte ensuite, le long de la frontière luxembourgeo-belge, jusqu'à Leithum. «Au début, jusqu'à Martelange, j'ai croisé quelques personnes, mais pas beaucoup, et puis je suis tombé sur IKEA à Sterpenich, puis les stations-services au niveau de Martelange, confie-t-elle. Après Martelange, pendant plusieurs jours, mes seuls amis c'étaient les vaches et les animaux sauvages qui n'en ont rien à faire de cette ligne.» Elle commence même un peu à s'inquiéter de son manque d'eau. «Je tombe sur une commune de cinq, six maisons à cheval sur la frontière. Malheureusement, il n'y a personne. Les maisons sont toutes à vendre. J'ai dû m'éloigner d'un kilomètre de la frontière pour trouver de l'eau.»

Elle est surprise par la configuration des champs. «La plupart du temps, on voit bien la frontière,



Clio Van Aerde voulait voir «la substance» de la frontière.

estime-t-elle. À droite, il y a des champs de blé et à gauche des champs de maïs et au milieu un chemin. Là, la frontière est clairement définie. Mais il m'est arrivé de devoir passer par le milieu d'un champ pour suivre la frontière. On avait le sentiment qu'il n'y avait plus de frontière.» Une sensation qu'elle a ressentie à plusieurs reprises durant son périple au point qu'elle estime avoir «suivi une ligne invisible» malgré les bornes frontières qu'elle croisait sur son chemin.

«J'avais les larmes aux yeux...»

Clio Van Aerde a aussi «eu un moment de panique, une sorte de claustrophobie. Je me suis retrouvée dans des buissons plus grands que moi. C'était un vrai combat pour m'en sortir. J'ai lutté pendant près de deux heures pour me sortir de là et faire une cinquantaine de mètres. J'étais à bout de nerfs et j'avais les larmes aux yeux. À ce moment-là, j'ai eu le sentiment que cette ligne enferme.»

Et à la fin de son parcours sur la

frontière luxembourgeo-belge, elle tombe sur le Shopping-Center Massen de Wemperhardt. «J'étais seule pendant plusieurs jours et je suis arrivée là, j'étais submergée par le contraste entre la nature sauvage et le symbole de notre société de consommation.»

La descente le long de la frontière luxembourgeo-allemande était plus claire. «Cette frontière est définie par l'Our, la Sûre et la Moselle, rappelle l'artiste luxembourgeoise de 26 ans. C'est une région très touristique et j'ai croisé de nombreuses personnes. Mais je me suis un peu ennuyée sur ce parcours. La ligne était trop bien définie.»

Et le mercredi 4 juillet, à 17 h 33, après 26 jours de marche et 407 kilomètres parcourus (la frontière fait exactement 367 kilomètres selon les données du Géoportail), Clio Van Aerde retrouve Schengen. «Je ne réalise pas encore vraiment le chemin que j'ai parcouru, conclut Clio Van Aerde. J'ai l'impression de devoir digérer beaucoup de choses pour en venir à des réflexions concrètes, mais c'est une certitude, mon idée sur la frontière s'est développée et a évolué.»



Au cours d'une grande partie de son périple, «les vaches ont été (ses) seules amies».

«L'artiste permet de décaler notre propre regard»

Clio Van Aerde était seule pendant 26 jours lors de sa marche sur la frontière entre le Luxembourg et ses trois voisins (France, Belgique et Allemagne). Enfin presque. Avant de se lancer puis pendant la préparation de sa performance artistique, la Luxembourgeoise de 26 ans cherchait de la documentation sur la frontière et elle a trouvé des chercheurs du département géographie et aménagement spatial de l'université de Belval, Estelle Evrard - qui conduit actuellement un travail sur la frontière luxembourgeo-française - et Cyril Blondel. Tous deux travaillent sur le projet Relocal (Resituating the Local in Cohesion and Territorial Development) financé par le programme de recherche et d'innovation de l'Union européenne Horizon 2020.

«Depuis janvier dernier, nous avons beaucoup échangé avec Clio avant qu'elle ne parte et aussi pendant son trajet, confie Cyril Blondel. Nous lui avons apporté un soutien dans ses interrogations en lui donnant certaines références.» Mais ces discussions et échanges n'étaient pas à sens unique. «Dans la recherche, nous essayons de plus en plus de mettre en place des méthodologies entre chercheurs et artistes, indique le chercheur de 35 ans. Ils nous permettent de décaler notre propre regard sur nos recherches en cours. Elle nous a remis dans l'explication de l'objet frontière. Et en l'accompagnant sur le terrain, nous avons pu expérimenter la frontière. Et sa marche apporte aussi un autre point de vue à la question: qu'est-ce que veut dire aujourd'hui une frontière Schengen?»



Sur son chemin, Clio Van Aerde a aussi croisé des stations-services et des centres commerciaux.

CULTURE

CLIO VAN AERDE - ON LINE

ON LINE EST UNE PERFORMANCE ARTISTIQUE / EXPÉDITION PÉDESTRE MENÉE LE LONG DE LA FRONTIÈRE LUXEMBOURGEOISE

C'est lors d'un échange Erasmus à Paris, dans le cadre de ses études de scénographie, que le déclic se produit. Aux paramètres d'espace-temps qu'elle voue à faire habiter de corps externes, en l'occurrence ceux des comédiens, Clio Van Aerde apprend à intégrer le sien. Par le biais de la performance, elle s'expose à de nouvelles sensations, comme l'appréhension de l'autre et la peur de l'imprévu, sensations qui, loin de la freiner, vont la pousser à avancer.

Le 9 juin 2018, à 9h15, Clio Van Aerde prend le départ, depuis Schengen, d'une expédition pédestre hors-norme, une performance à la rencontre de la notion de frontière.

Pendant 26 jours, celle-ci lui fera longer aussi méticuleusement que possible la ligne de démarcation géographique du Luxembourg, lui fera traverser quotidiennement une quinzaine d'enclos, de barrières ou de murets et la fera passer par d'innombrables paysages, climats et cheminements intérieurs. « Ce projet m'a profondément touchée et l'expérience a eu des effets méditatifs, thérapeutiques sur moi et mon regard sur la vie. »

« TOUS LES JOURS, DANS LES ACTUALITÉS, ON ENTEND PARLER DE FRONTIÈRES, BREF, DE CE BESOIN DE DÉMARCATIION DE L'HUMANITÉ. »

Hormis les personnes qui lui apportent du ravitaillement tous les deux ou trois jours, deux chercheurs de l'Université du Luxembourg, Estelle Evrard et Cyril Blondel, ainsi qu'une équipe de tournage qui vient la filmer* à trois reprises, la marcheuse rencontre finalement plus d'animaux que d'humains. La frontière, cette ligne si abstraite et catégorique à la fois, lui semble dépeuplée et vide de sens...

Guidée par un GPS, qui permet au public de la suivre en direct par internet (en collaboration avec le MUDAM), l'artiste a réduit sa communication au strict minimum logistique. « Cela m'a permis de percevoir à quel point nous sommes dépendants de la technologie. A posteriori, j'ai l'impression d'avoir fait une sorte de cure de désintoxication qui m'a permis de remettre en question mes habitudes. »

Reste, au final, l'expérience physique mais toujours impalpable de la frontière, ce trait invisible à l'oeil nu que l'artiste n'aura pu voir qu'en ligne, on line (nom du projet).